

The Voice

of the Mennonite Brethren Bible College

VOL. VI

November-December, 1957

No. 6

TABLE OF CONTENTS

DENOMINATIONAL

Die ersten Mennoniten Brueder und Menno Simons 1

THEOLOGICAL

The Preservation of the Believer 3

MISSIONS

Gottes Missionsprogramm im Weihnachts-
evangelium 11

PRACTICAL

The Simplicity of the Christmas Story 12

EXPOSITIONAL

Das vornehmste Gebot 14

MUSIC

Music in Our Churches 20

CHRISTIAN WORKER'S LIBRARY

Some Books on the Virgin Birth of Christ 22

CAMPUS NEWS 24

INDEX FOR VOLUME VI 3te Umschlagseite

Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth. — 2 Tim. 2:15.

THE VOICE of the Mennonite Brethren Bible College

VOL. VI

November-December, 1957

No. 6

THE VOICE is the publication of the Mennonite Brethren Bible College, published bi-monthly in the interest of sound Christian teaching, and setting forth the doctrinal position of the institution. Printed by The Christian Press, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg. Subscription price: \$1.00 per year. Send your subscription to:

THE VOICE, 77 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Editor: DAVID EWERT

No Articles May be Re-printed Without Permission.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Zur Jahreswende

Mit dieser Nummer beschliesst der "Voice" seinen 6ten Jahrgang. Nach den Zeunissen vieler Leser, ist das Blatt zum grossen Segen gewesen und wir hoffen, es wird auch ferner unseren teuren Lesern segensreiche Dienste tun. Es ist ja allen klar, dass durch den etwas mehr theologisch gehaltenen Inhalt des "Voice", die Leserschaft beschränkt wird. Ein anderer Umstand, der bei unseren Lesern stark mitspricht, ist die Sprache. Auch hierin moechten wir unseren Gemeinden nach Vermoegen dienlich sein.

Wir schaezen jede wohlwollende Kritik, und wuerden unsere Leser ermutigen zu schreiben. Sollten Leser Fragen haben, die sie beschaeftigen, und von allgemeinem Interesse sind, so sind wir bereit, solche Fragen im "Voice" zu beleuchten. Gerne moechten wir den Inhalt des "Voice" so halten, dass er am meisten Nutzen bringe. Dazu brauchen wir eure Unterstuetzung im Gebet, und natuerlich auch euer Lesegeld.

Und nun wuenschen wir allen unsern Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit und Gottes Gnade zum Neuen Jahr!

—D. Ewert.

DENOMINATIONAL

Die Ersten Mennoniten Brüder und Menno Simons. Hinweg von Menno, oder zurück zu Menno?

In manchen mennonitischen Kreisen, und zuweilen auch sogar innerhalb der Mennoniten Brüdergemeinde, hat sich von Zeit zu Zeit eine Auffassung festgesetzt, dass die Gründer der M. B. Gemeinde anno 1860 dem Mennonitentum, sowie auch Menno Simons selbst, den Rücken gekehrt und eine neue, nicht-mennonitische Bruderschaft gestiftet. Manche haben sogar behauptet, dass man den Mennoniten-Namen nur festgehalten habe, um die Privilegien nicht zu verlieren, dass aber im Grunde genommen, die neue Gemeinde eine Baptistengemeinde sei. Es ist wesentlich für unsere Orientierung, dass wir die ersten Brüder selber einmal zu Worte kommen lassen. Haben beide Bezeichnungen in unserm Doppel-Namen — **Mennoniten Brüder** — ihre volle Berechtigung?

Eine sachliche Untersuchung dieser Frage führt zu einer sehr klaren und positiven Antwort. Ein Studium der Austrittsschrift, sowie der verschiedenen Schriftstücke aus der Anfangszeit zeigt, dass unsere ersten Brüder eine **historische**, sowohl als auch eine **biblische**, Re-orientierung suchten in der Neugestaltung des geistlichen Lebens und des Gemeindebaus. Zurück zur Lehre des Neuen Testaments und zurück zur Lehre Menno Simons! — das ist der unzweideutige Ton aus jenen Tagen der Geburtswehen einer neuen Gemeinde. Die ersten Brüder befürchteten, dass das sündliche Leben und der unordentliche Wandel vieler Gemeindeglieder zum Verlust der von der Obrigkeit verliehenen Privilegien führen könnte, weil das Leben so vieler "Mennoniten" in direktem Widerspruch stand mit der Lehre Menno's.¹

In dem verhältnismässig kurzen Schriftstück nehmen die austretenden Brüder wiederholt Bezug auf ihre Stellung zu Menno Simons. Schon in der

Einleitung der speziellen Glaubensartikel bringen sie dieses zum Ausdruck: "In den Artikeln sind wir laut unserer Ueberzeugung aus der heiligen Schrift mit unserm teuren **Menno** übereinstimmend."² In ihrem Bekenntnis über das heilige Abendmahl heben die Brüder besonders hervor, dass es ein "Zeichen des Bundes und der Gemeinschaft der Gläubigen" sei, und aus dem Grunde nicht mit Ungläubigen genossen werden sollte. Wieder gehen sie zurück zu Menno: "Ebenso hat es auch **Menno** bekannt . . . Solange jemand in der Lehre und im Glauben irret, und noch fleischlich gesinnt ist, kann er auf keiner Weiser mit den Gottesfürchtigen und Bussfertigen zugelassen werden" . . .³ In Verbindung mit der Berufung der Arbeiter für den Dienst in der Gemeinde erklären die Brüder sich wie folgt: "Die Lehrerwahl bekennen wir nach der Schrift auf zweierlei Weise: Einige werden ohne Zutun der Menschen, allein vom Herrn erwählt" . . . "Andere werden durch das Zutun der wahrhaft Gläubigen verordnet; wie Apostelg. 1 zu lesen ist. Dieses hat auch **Menno** mit uns so erkannt, wie er in seinem Fundamente 1. Buch Seite 149 klar bewiesen hat."⁴ In ihrer Erkenntnis in bezug des Bannes, dass man dem bussfertigen Sünder vergeben solle, und dass der Bann seine Anwendung findet nur bei Fleischlichgesinnten und mutwilligen Sündern, wissen sich die Brüder auch eines Sinnes mit Menno: "So hat es auch **Menno** mit uns erkannt, wie im dritten Buch, Seite 334, 335 zu lesen ist."⁵

Im letzten Satze der Austrittsschrift geben die Brüder noch einmal zusammenfassend ihre Glaubensstellung kund, um auch wirklich alle Missverständnisse, so will es uns scheinen, und allen falschen Verdacht zu beseitigen: "In allen übrigen Punkten unseres Be-

kennnisses stimmen wir ebenfalls ganz mit **Menno Simon** überein." ⁶

Nach diesem und andern Schriftstücken zu urteilen, waren die ersten Brüder gut bekannt mit den Schriften und mit der Lehre Menno's. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie mit letzteren besser bekannt waren als die Aeltesten der damaligen Zeit. In den verschiedenen Dokumenten und Briefen, die von den Aeltesten verfasst wurden gegen die neue Gemeinderichtung, findet sich keine Bezugnahme auf Menno's Lehre, oder irgend welche Andeutung, dass die Lehre der "Brüder" eine Abweichung sei von der Lehre der Anabaptisten oder Täufergemeinden.

Dass die ersten Mennoniten Brüder zurück zu Menno wollten, und eine rechte Mennonitengemeinde zu bilden suchten, geht auch klar hervor aus ihrer Erklärung an den Ohrloffter Kirchenvorstand. Unter andern erklären sie: "Wir haben überhaupt keine andere Haupttrichtung und suchen auch keine neue religiöse Gesellschaft zu bilden, sondern als **Mennoniten** auf dem Bekenntnis unserer Väter friedlich beieinander zu wohnen, weshalb auch keine Zerrüttungen zu befürchten sind. . . Von unserer Mennonitenbrüderschaft haben wir uns in der Schrift vom 6. Januar d.J. auch nicht losgesagt, sondern nur von den verfallenen Kirchen."⁷

Diese klare Stellung der ersten M. B. Gemeinden zu der Lehre Menno Simons wurde zeitweilig etwas verdunkelt durch die Annahme eines "baptistischen" Glaubensbekenntnisses von seiten der Einlager M. B. Gemeinde. Als im Jahre 1873 Oberst Bartholome die Mennonitenkolonien bereiste im Interesse des neuen Wehrgesetzes, verlangte er von der Altkolonier M. B. Gemeinde eine schriftliche Erklärung ihrer Glaubensgrundsätze, besonders auch im Blick auf die wiederholten Kontakte der letzteren mit den Baptisten. Die Brüder gaben dem Ministerium eine schriftliche Erklärung über die Unterschiede zwischen der M. B. Gemeinde, den Baptisten und der Mennoniten Gemeinde und sandten auch gleichzeitig ein Glaubensbekenntnis "einer der Mennonitischen Lehre angepassten Uebearbeitung des 'Hamburger' Bekenntnisses" an die Regierung. ⁸

Dieses war "ein grosser Missgriff; denn der Ohrloffter Mennonitengemeinde gegenüber hatte die Mennoniten-Brüdergemeinde im Jahre 1862 das Bekenntnis der Rudnerweider Mennonitengemeinde als das ihre erklärt."⁹ Von diesem Bekenntnis der M. B. Gemeinde in der Molotschna Kolonie hat man aber scheinbar in der Altkolonie nichts gewusst. Aber auch bei diesem "Baptistischen Glaubensbekenntnis" sind die Veränderungen beachtenswert, die von den Brüdern in demselben gemacht wurden. Welches waren denn die "Sonderpunkte", welche die Brüder dem Bekenntnisse befügten? Es waren die Punkte über die Wehrpflicht, über den Eid, über die Fusswaschung und über die Ehe. Aber gerade durch ihr Bekenntnis zu diesen Prinzipien gaben die Brüder den Beweis ihrer "mennonitischen" Glaubensstellung. In einem Artikel in "Mennonitische Blätter" (Deutschland) im Jahr 1896 befasst sich ein anonymes Schreiben mit dieser Frage. Nachdem er auf die erwähnten Unterschiede aufmerksam gemacht hat, wirft er zwei Fragen auf: "Erstens, ist denn in allem übrigen etwas, was die Alte Mennonitengemeinde nicht auch unterschreiben könnte? Und zweitens, ist nicht gerade diese Veränderung der Beweis dafür, dass die Mennonitenbrüder bei aller zugegebenen Zuneigung zu den Baptisten doch keineswegs sich mit den Baptisten eins fühlen?" ¹⁰

Bei den ersten Brüdern herrschte allgemein die Ueberzeugung, dass nicht sie, sondern die grossen Mennonitengemeinden die Lehre Menno Simons verlassen hätten, und dass ihre "Reformation" eine Rückkehr sei zu den Grundlehren der ersten Täufergemeinden.

Um das obige noch etwas mehr zu erhärten, möchte ich auch noch die Bittschrift von Johann Klassen hinweisen, die letzterer im Jahre 1862 vor den russischen Kaiser in Petersburg brachte. Auch bei diesem Führer der ersten Mennoniten Brüder finden wir dieselbe Einstellung zu Menno Simons. In seinem Bericht über die Entstehung der neuen Gemeinde weist er darauf hin, dass es der Wunsch dieser Brüder sei "Eine selbständige Kirchengemeinde, gemäss ihrer Ueberzeugung, im Sinne wahrer und strengere Nachfolger der

Lehre des Evangeliums und ihres Lehrers **Menno Simonis** zu bilden."¹¹ Auch die Gründung einer selbständigen neuen Gemeinde innerhalb der Mennonitischen Bruderschaft findet Klassen im vollen Einklang mit Menno's Lehre.

In einem Artikel des Zionsbote im Jahre 1896 nimmt J. F. Harms Bezug auf den schon vorhin erwähnten Artikel in "Mennonitische Blätter" und ergänzt und bekräftigt die darin enthaltenen Schlussfolgerungen. Er weist in besonderer Weise darauf hin, dass Mennonitische Glaubenspunkte von der M. B. Gemeinde festgehalten worden sind, eingeschlossen die Lehre von der Wehrlosigkeit. Diese zeigte sich in den 1870er Jahren einerseits in der Auswanderung nach Nord-Amerika, als verhältnismässig ebenso viele Glieder der M. B. Gemeinde Russland verliessen wie von den andern Gemeinden, und andererseits in der Annahme des Forsteidienstes von den Zurückbleibenden. J. F. Harms macht auch aufmerksam auf den Umstand, dass die junge M. B. Gemeinde in den Vereinigten Staaten streng festgehalten hat an den Prinzipien Menno Simons unter ganz neuen sozialen und politischen Verhältnissen, wo kein Verlust von "Privilegien" mehr zu befürchten war. ¹²

Ein sachlicher Vergleich der Glaubensbekenntnisse der ersten Brüder und

Menno Simons, mit besonderer Berücksichtigung des anabaptistischen Gemeindebegriffs, führt zu der Ueberzeugung, dass die ersten Mennoniten Brüder Menno viel näher standen als die Gemeinden, von denen sie ausgingen.

Die M. B. Gemeinde der Gegenwart steht in Gefahr diese historische Orientierung unserer ersten Brüder zu vergessen, und als Folge davon wertvolle geistliche Güter zu verlieren. Um einen rechten Heilsbegriff und einen biblischen Gemeindebegriff festzuhalten, lasst uns immer wieder zurück gehen zur Lehre des Neuen Testaments, sowie auch zu unserm treuen Lehrer desselben: Menno Simons.

—J. A. Toews.

¹ Franz Isaak, Die Molotschnaer Mennoniten, S. 174.

² Loc. cit.

³ Ibid, S. 175.

⁴ Ibid, S. 175, 176.

⁵ Loc. cit.

⁶ Loc. cit.

⁷ Ibid, S. 182.

⁸ Friesen, P. M., Alt-Ev. Menn. Bruderschaft, S. 397.

⁹ Unruh, A. H., Die Geschichte der Mennoniten Brüdergemeinde, S. 151.

¹⁰ Ibid, S. 155.

¹¹ Isaak, F., op. cit., S. 190.

¹² Vergl. A. H. Unruh, op. cit. S. 156-159.

THEOLOGICAL

The Preservation of the Believer

(Continued from Sept.-Oct. issue)

II. THE BASIC TENTS OF OPPOSING THEOLOGICAL SYSTEMS.

A. The "Five Points" of Calvinism.

1. Total depravity. — Men are dead in sin, though not equally bad or as bad as they could be; nor does this mean that man has nothing good in him, but he is an enemy of God and unable to exercise holy volitions or to cleanse himself.

2. Unconditional Election.—By an eternal decree without any desert in man, God separates the human race into two portions, ordaining one to everlasting life and the other to everlasting death. His determination to save some is absolute grace.

3. Limited atonement.—If God has determined to save an elect group, then Christ's redemption was for this group only. The atonement is infinite enough to save the whole race had that

been God's plan, but it is limited in the sense that God has not intended it to be so. The atonement is **efficient** to save only the elect.

4. **Irresistible Grace.**—Through the Holy Spirit Christ's redemption becomes effective in that it leads the elect to repentance and faith and makes them heirs of eternal salvation. Regeneration is a sovereign act of God since man can't move towards God of his own will. As the Spirit moves on man, he is made **willing** and so acts in free will to accept salvation.

5. **Perseverance of Saints.**—This is implied in the previous premises. Since the Holy Spirit is in them, they are potentially holy. Their perseverance is dependent on God's Grace, not on good works, since under grace they are not treated according to their deserts. Though truly saved, the Christian may temporarily backslide and commit sin, but he is never defeated completely, for God by the exercise of His grace on their heart infallibly prevents even the weakest saint from final apostasy. An outward profession is not always a clear proof that the person concerned is a true Christian. Perseverance then, is the logical outcome of the doctrine of election and irresistible grace.

B. The Arminian "Strongholds."

1. God by an eternal decree in Jesus Christ, his son, determined to save those who would believe on Christ, and who persevere in this faith and obedience, through grace, unto the end. The unbelieving are left to God's wrath.

2. Jesus by His death obtained redemption for all men, but none enjoy this forgiveness except those that believe.

3. Apostate man must be born again by the Holy Spirit, and can not of himself do any good thing (e.g. to have saving faith).

4. This grace of God, which saves man, is not irresistible.

5. Those who have true faith in Christ, and have become partakers of his life-giving Spirit, "have thereby full power to strive against Satan, sin, the world, and their own flesh, and to win the victory; it being well understood that it is ever through the assisting

grace of the Holy Spirit; and that Jesus Christ assists them through his Spirit in all temptation, extends to them his hand, and if only they are ready for the conflict, and desire his help, and are not inactive, keeps them from falling so that they, by no craft or power of Satan, can be misled or plucked out of Christ's hands." 17

This last point is, of course, of most significance in our present study, and it would be well to note how cautiously Arminius himself moved with regard to the question of perseverance. He says:

I here openly and ingenuously affirm, I never taught that a true believer can either totally or finally fall away from the faith and perish; yet I will not conceal that there are passages of Scripture **which seem to me to wear this aspect**; and those answers to them which I have been permitted to see, are not of such a kind as to approve themselves on all points to my understanding. On the other hand, certain passages are produced for the contrary doctrine (perseverance) which are worthy of much consideration. 18

C. In Defence of "Perseverance."

Before we make reference to the Biblical data on this subject, it was felt, that a listing of the common arguments for the security of saints, might be in place. The Calvinistic system emphasizes the "logic" in the plan of salvation, and the arguments for eternal security are "logical" inferences from its basic premises. It is maintained that 1) perseverance is necessary from the doctrine of election; 2) it accords with analogy as God continually cares for his natural creation, it is to be expected He will do the same for his spiritual creation; 3) the efficacy of the merits of Christ in his priestly ministry guarantees the security of the saints; 4) the mystical union of the believer with Christ through the new birth (which is a unique, radical, and permanent experience) makes it impossible for the believer to be removed from this body; (5) since the Spirit works in the heart of all saints, they will be preserved; (6) no assurance

would be possible unless we knew that we were secure in Christ; etc.

The charge that this position does not take into account the warnings of Scripture, is met by saying that the warnings are to be seen from the human standpoint, and are given to prompt examination, and so are really instrumental in perseverance. Or they might also be looked upon as describing the fate of the saints if they didn't persevere. The Scriptural examples of apostates are taken to be men who did not have genuine faith, and those who did have genuine faith were reclaimed. The charge that it leads to indolence and immorality is refuted by saying that the doctrine of perseverance stimulates holiness. It is argued that

... the Arminian idea which assumes that the serious intentions of God may in some cases at least be defeated, and that man, who is not only a creature, but a sinful creature, can exercise veto power over the plans of Almighty God, is in striking contrast with the Biblical idea of His immeasurable exaltation by which He is removed from all the weaknesses of humanity. 19

The basic principle upon which all such arguing is based is the absolute sovereignty of God.

III. THE BIBLICAL DATA AND THEIR INTERPRETATION.

A. The Question of a Right Approach.

After having reviewed the opposing theological systems of Calvinism and Arminianism, and having seen the doctrine of "eternal security" as the logical conclusion of Calvinism, whereas the opposite the logical outcome of Arminianism, it might be well to say that many who hold to "eternal security" know nothing of Calvinism, or may even have repudiated some of its principles. Likewise, there are those who hold some of the Calvinistic principles and yet are not so outspoken on final perseverance. What is most unfortunate is, that great bitterness has been engendered between the advocates of these divergent systems. It is, therefore, of utmost importance that when we attempt to interpret Scripture that

we take all factors into account, and that we come with humble and reverent spirits. Moreover, we should not be overly hasty to accuse someone of tampering with the Sacred Text just because he interprets it differently than I do. Also, it is always dangerous if we lay hold of one great truth of Scripture (e.g. the truth of divine sovereignty), and stress this to the exclusion of other truths. The organizing instinct of man can work harm if it leads to a kind of "logic-tight" position. Chafer's words may illustrate what we mean: "It is conceivable hypothetically that both Arminianism and Calvinism are wrong, but it is wholly impossible for both to be right. The Bible offers no contradictions. If one system is right, the other is wrong. There is no compromise possible." 20

It is well for us to remember at all times that Scripture is not a Dogmatic Theology. The great truths of redemption often appear as paradoxes, and so if we cannot harmonize the "ifs" with the "verities" we need not be perturbed at all. Nor must we press for a harmony of apparently opposing statements in order to build up a perfect system of theology at the expense of some clear statements of Scripture which do not exactly fit into the accepted framework. An advocate of "eternal security" admits that there are numerous passages that seem to teach the opposite, but argues: "It is certain that an individual could not be at the same time both secure and insecure. Therefore, of these two bodies of Scripture, one body of Scripture must of necessity conform to the other." 21 Strombeck, who attacks the Arminian position rather violently in his book "Shall Never Perish," says: "If there is an apparent meaning that contradicts these doctrines such as eternal security, then it is necessary to seek some other meaning." 22 One marvels at the ingenuity of those who try to follow this principle of hermeneutics consistently. If a passage feels a bit irksome, why not give it to the Jews! (An approach that is so common when are faced with the warnings of the Book of Hebrews). Or, if a passage appears to endanger the integrity of the

theological system, then perhaps it must be understood "dispensationally" correct, and all will be well. What is most disconcerting is that those who warn against "misapplying" the Scriptures are often most inconsistent in their interpretations. It is somewhat amusing to have it said that the warnings of Hebrews 6 and 10 have no bearing on us as Christians but apply to the Jews, and then to hear the same expositor say in almost the same breath: regarding the wonderful promise in Heb. 7:23-25, "No more direct and unqualified declaration respecting the eternal security of the believer than this is recorded in the New Testament . . ." ²³

God meets man in his daily needs, and as Christians we need both warning and assurance. Scripture "refrains from putting the general questions which were afterwards suggested to speculative theology, and from drawing the universal theoretical conclusions which theology formulated . . . the abstract question of the relation of human freedom to unflinching perseverance is neither solved or proposed."²⁴

Those that emphasize the "logic" of the plan of salvation forget that the New Testament writers rarely indulge in such formal logic, and as a rule not all the teaching of Scripture is taken into account in such logic. The Arminians very easily go extreme in exalting human freedom and minimizing divine grace, whereas Calvinism "so emphasizes the absoluteness of God . . . (that) the human response and effort are ignored."²⁵ The Scriptures do not lend themselves to that type of Arminianism that led the old saint, who enjoyed the hymn "Ye must be born again," to finish with a long-drawn not "ye must be born again . . . and . . . again." But neither does it lend itself to the other extreme. Much rather should we approach God's Word "running after nothing, and shunning nothing." From Charles Simeon's "Horae Homileticae" Bishop Moule extracts the following statement:

The author is disposed to think that the Scripture system is of a broader and more comprehensive character than some very dogmatic theologians are

inclined to allow; and that, as wheels in a complicated machine may move in opposite directions and yet subserve one common end, so may truths apparently opposite be perfectly reconcilable with other and equally subserve the purpose of God in the accomplishment of each man's salvation. The author feels it impossible to avow too distinctly that it is an invariable rule with him to give to every portion of the Word of God its full and proper force, without considering what scheme it favours, or whose system it is likely to advance. Of this he is sure, that there is not a decided Calvinist or Arminian in the world who equally approves of the whole of Scripture . . . who, if he had been in the company of St. Paul whilst he was writing his Epistles, would not have recommended him to alter one or other of his expressions.²⁶

It should also be added that our salvation will not necessarily be determined (it being understood that we trust in Christ's redemptive work) by our views regarding such doctrines as the one under discussion. Even Chafer, who is most dogmatic in his Calvinism, says of Arminians, "Multitudes who have been trained in these false doctrines are saved, but they are saved in spite of their doctrines, and those who are saved have in every case been kept from the moment they were saved . . ." ²⁷ The same may be said for those who were trained in the "eternal security" tradition. We should, therefore, at all times maintain a charitable attitude toward those with whom we might disagree.

B. Scripture Passages that Teach the Security of the Believer.

The Christian life is not one of uncertainty. We can know, and say that we know, that we have eternal life, without the slightest presumption. This assurance of faith rests on the objective statements of God's Word, on the divine promises which are sure. There is, of course, also the witness of the Spirit in our heart, which brings the impression of assurance to our souls if we are in the right relationship with God. At the moment we are interested in the objective basis for this assur-

ance. We do not abate their full force in any way.

"And I give them eternal life, and they shall never perish, and no one shall snatch them out of my hand. My Father, who has given them to me, is greater than all, and no one is able to snatch them out of the Father's hand. I and the father are one" John 10:28-30. ²⁸

From the viewpoint of human responsibility we must recognize that this tremendous promise is for those who "hear" and "know" and "follow." No lesser a scholar than Wescott remarks concerning this wonderful promise:

The doctrine of 'final perseverance' has been found in this passage. But we must carefully distinguish between the certainty of God's promises and his infinite power on the one hand, and the weakness and variability of man's will on the other. If man falls at any stage in his spiritual life, it is not from want of divine grace, nor from the overwhelming power of adversaries, but from his neglect to use that which he may or may not use. We cannot be protected against ourselves in spite of ourselves. He who ceases to hear and to follow is thereby shewn to be no true believer, 1 Joh. 2:19. The difficulty in this case is only one form of the difficulty involved in the relation of an infinite to a finite being. The sense of the divine protection is at any moment sufficient to inspire confidence but not to render effort unnecessary. ²⁹

Nevertheless, the promise speaks of infinite provision for our preservation.

"For I am sure that neither death, nor life, nor angels, nor principalities, nor things present, nor things to come, nor powers, nor height, nor depth, nor anything else in all creation, will be able to separate us from the love of God in Christ Jesus our Lord." —Rom. 8:38, 29.

Even though the Christian may be subjected to severe testings he has this confidence that God will protect His own, and that human powers cannot overthrow and thwart God's plan of redemption. The provisions for our preservation are adequate.

"And I am sure that he who began a good work in you will bring it to

completion at the day of Jesus Christ." Phil. 1:6.

Lightfoot says to this verse: "It is God's doing from beginning to end: He inaugurates and He competes. This paradox of all true religion is still more broadly stated in 2: 12, 13, 'Work out your own salvation, for it is God that worketh in you both to will and to do etc.'" ³⁰

"But I am not ashamed, for I know whom I have believed and I am sure that he is able to guard until that day what has been entrusted to me."—2 Tim. 1:12.

It is difficult to say whether the "deposit" of which Paul here speaks is his reward, his soul, his salvation, his faith, or his apostolic office, but one factor is evident, that whatever is placed within the range of God's protection will lie safe in His hands. ³¹

Consequently he is able for all time to save those who draw near to God through him, since he always lives to make intercession for them."—Hebr. 7:25.

As a result of Christ's permanent and perfect priesthood the infinite provision of divine power is available for the saints at all times.

"Who by God's power are guarded through faith for a salvation ready to be revealed in the last time."—1 Pet. 2:5.

While the incorruptible inheritance of the redeemed is being reserved in heaven, the saints below are continually guarded by the same means by which they obtain salvation—faith.

"Now to him who is able to keep you from falling and to present you without blemish before the presence of his glory with rejoicing . . ." Jude 24.

After the warnings which Jude has given his readers by pointing to the judgments of God on evil-doers, he paints the bright picture of divine love. God is both ready and able to protect His own. Implied in the verse is the danger of falling, but over against this danger are the divine provisions for His children.

From these wonderful promises of preservation we now turn to some of the warnings of Scripture:

C. A Brief Study of Some of the Warnings of Scripture.

It is a well-established principle of hermeneutics that Scripture must be interpreted in the light of its context. This principle is to be observed in the interpretation of the promises as much as in the interpretation of the warnings. Unfortunately, exegetes are not always agreed on the contextual settings of certain passages, but what is even more deplorable is the fact that the context is too often understood in the light of one's fixed views. Common explanations given by the proponents of "eternal security" are: (1) The warnings are not directed to true believers. e.g. Hebr. 3 and 6; (2) The warnings do not apply to this age. e.g. Math. 24:13; 2 Tim. 4:1-2; 2 Pet. 2:1-22; (3) The Scripture's example of apostates cannot be used as warnings, for we do not know whether they were ever truly born again. This is just to mention a few of the common explanations which seek to make the warnings of Scripture invalid. If the warnings are accepted, then usually they are understood to mean that they are warnings against the loss of fellowship, or the loss of future rewards, or the like. But now let us look at a few representative warnings taken from various parts of the New Testament.

"If a man does not abide in me, he is cast forth as a branch and withers; and the branches are gathered, thrown into the fire and burned." Joh. 15:6.

Chafer explains that the "abiding" has to do with "communion" not with "union." The unfruitful branch, he says "is taken away," that is, God removes him from this life. "Assurance of heaven does not depend on communion, or fruit bearing, but on union with Christ."³² He then explains that the fruitless life comes under man's condemning judgment. But what of the burning? It is highly figurative language and stands for the world repelling a dishonest Christian. "To read into this passage the idea that God casts them forth and that God burns them is to disregard important language, and to contradict the great truths which belong to salvation by grace a-

lone."³³ Alford says: "This verse is a most important testimony against supra-lapsarian error, showing us that falling from grace is possible, and pointing out the steps of the fall."³⁴ Bengel remarks to the "burning" in the verse: "einfacher, aber höchst majestätischer Ausdruck." What else could it mean but that if anyone fails to abide in Christ that he will some day suffer the consequences of "fire." "While the noun 'the fire' and the verb 'are burned', belong to the figure, like Matth. 3:10; 5:22; 13:30, these terms are, to say the least, highly suggestive of hell fire . . ."³⁵ Ellicott says: "The vivid picture illustrates the fearful history of a man who willeth not to abide in Christ."³⁶ Lange quotes Trench as saying, that words such as we have here are rather to be trembled at than that there is a need for them to be expounded.³⁷ No one would dare accuse the scholars just referred to as being superficial in their exegesis.

"For if God did not spare the natural branches, neither will he spare you" Rom. 11:21.

It is poor exegesis, to say the least, if Rom. 11:29 is used to prove the doctrine of eternal security, and then to say that Rom. 11:21 does not apply to the individual Christian. (Rom. 11:29 reads: "For the gifts and the call of God are irrevocable.") Chafer feels that "the breaking off of either Jews or Gentiles in the corporate sense provides not the slightest ground for assuming that God will break off a Christian from his position in Christ Jesus."³⁸ The context makes it very clear that the believer stands by faith as Israel fell by unbelief, and so there is reason to fear. Godet says: "Diese Furcht ist um so mehr begründet, da die eingefropften Zweige dem Stamm weniger gleichartig sind, als die natürlichen Zweige, und deshalb ihre Entfernung, im Fall des Unglaubens, noch leichter stattfinden."³⁹ Sandy and Headlam remark to this verse: "This explains the reason which made it right that they (Gentle Christians) should fear."⁴⁰ Similarly Hodge says: "The Gentile has even more reason to fear than the Jew had." So then we are admonished to move with caution as

Noah of old who "moved with fear" and built an ark.

Another warning that we might refer to is Hebr. 6:4-9, which is too lengthy to be written out here, but we are all familiar with it. The common approach to this solemn warning is that it is explained as applying to Jews and not to Christians, but such an approach is fraught with grave danger. To deal with the matter adequately we would have to go into a lengthy discussion regarding the destination of the letter—something that lies outside of the scope of this paper. Another approach is to "water down" the force of the expressions describing the experience of these Christians. As one authority has it: "These five things are seen to wholly inadequate to describe the true child of God."⁴¹ But the language of the text will not allow this approach. Hammond says correctly: "We cannot escape the force of the words by suggesting that the person in view have had only a very superficial acquaintance with the things of God."⁴² "We are therefore not justified in explaining away the obvious meaning and in saying that the passages are designed to teach something else."⁴³ Alford is fully aware of the fact that this passage is often used in combat between Calvinists and Arminians, and charges the Calvinists with weakening the force of the verbs in order not to convey any real participation. "But all this is clearly wrong, and contrary to the plainest sense of the terms here used."⁴⁴ He gets out of the difficulty, however, by saying that although they were regenerate they were not elect. Wescott recognizes the full force of the language but says that the case is hypothetical.⁴⁵ But this is like selling snow-shovels at the equator where it never snows. We recognize, of course, that Hebr. 6 is not recorded history, that is, it is not an account of what has happened, but the warning implies that it might happen. Nevertheless, the author has full confidence that it won't (6:9). Nor should we look upon the "falling away" of which this text speaks, and from which there is no renewal, as being synonymous with what is commonly known as "backsliding." A deliberate permanent state

of apostasy is implied. "Er redet nicht blos von einem Rückfall ins Alte zurück, sondern von einem Hineinstürzen aus jenem seligen Zustand . . . in ein neues Elend . . ."⁴⁶

We must refrain from commenting on the passage any longer. Clearly such warnings are intended to help honest souls to avoid the perils of apostasy. We have mentioned only three warnings; there number is legion (as are the promises of protection). But now from some brief concluding remarks!

Concluding Remarks

We will find the true doctrine of perseverance by combining both groups of teachings on this subject which have been used in isolation of each other to support contradictory views. It is hard not to exaggerate one truth at the expense of the other. "The New Testament teaching and Christian experience are completely one in keeping the divine and human aspects properly related to each other. In both there is clear recognition of God's initiative."⁴⁷ It is just as wrong to ignore the divine power and provision on the one hand, as it is to overlook the human response on the other. Also, we should not think that God's method of keeping His children is a moral, not a physical or mechanical one. He does not override our wills by irresistible grace, but by constraining grace which enlists our wills. Although the result may not be uncertain, yet the certainty is not that of a mechanical law working through natural forces. Instead of God building walls so that we can't fall down the cliff, he builds up wills so that we won't go near the brink. To point out the dangers (which are real) and to warn us against them, is the divine method of prevention.

What is often much more important in a controversial subject such as the one just discussed is not that we come to a complete doctrinal agreement, but that we manifest the right spirit toward those with whom we are in disagreement. Throughout Charles Simeon's youth, this great Cambridge divine witnessed the Calvinistic controversy in the Methodist revival, and although he leaned toward the Calvin-

istic outlook, he was so keenly conscious of the limitations of the human mind to explain these enigmas, that he shrunk from any but the most cautious deductions. I close with his own words regarding the controversy:

Here are two other extremes, Calvinism and Arminianism (for you need not to be told how long Calvin and Arminius lived before St. Paul). "How do you move in reference to these, Paul? In a golden mean?" "No."—"To one extreme?" "No."—"How then?" To both extremes; today I am a strong Calvinist, tomorrow a strong Arminian.—Well, well, Paul, I see thou art beside thyself; go to Aristotle, and learn the golden mean."

But I am unfortunate; I formerly read Aristotle, and liked him much; I have since read Paul, and caught somewhat of his strange notions, oscillating (not vacillating) from pole to pole. Sometimes I am a high Calvinist, at other times a low Arminian, so that if extremes will please you, I am your man; only remember, it is not one extreme that we are to go to, but both extremes.

Now beloved brother, if I find you in the zenith on the one side, I shall hope to find you in the nadir on the other; and then we shall be ready (in the estimation of the world, and of moderate Christians, who love the golden mean) to go to Bedlam together.⁴⁸

References

- 17 A. H. Newman, *A Manual of Church History* (Philadelphia: The American Publication Society, 1931), Vol. II, p. 345.
 18 *The Works of Arminius*, op. cit., p. 254.
 19 L. Boettner, *The Reformed Doctrine of Predestination* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdman's Publ., 1954), p. 33.
 20 Chafer, *Systematic Theology*, op. cit., p. 274.
 21 L. Chafer, *Major Bible Themes* (Chicago: Moody Press, 1926), p. 187.
 22 J. F. Strombeck, *Shall Never Perish* (Philadelphia: American Bib. Conf. Assoc., 1948), p. 189.
 23 Chafer, *Systematic Theology*, op. cit., p. 333.

24 G. Ferris, "Perseverance", *Hasting's Dictionary of the Bible*, III, p. 754.

25 E. Y. Mullins, *The Christian Religion in Its Doctrinal Expression* (Nashville: Sunday School Board of Southern Baptist Convention, 1917), p. 433.

26 Charles Simeon, op. cit., p. 79.

27 L. S. Chafer, *Grace* (Chicago: Moody Press, 1922), p. 57.

28 Scripture quotations are all from the RSV.

29 B. F. Wescott, *The Gospel According to St. John* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdman's Publ., 1951 reprint), p. 158.

30 J. B. Lightfoot, *Saint Paul's Epistle to the Philippians* (London: Macmillan and Co., 1891), p. 84.

31 J. R. Mumaw, *Assurance of Salvation* (Scottsdale: Herald Press, 1950), p. 94.

32 Chafer, *Systematic Theology*, III, p. 299.

33 *Ibid.*, p. 300.

34 Henry Alford, *The Greek Testament* (London: Rivingtons, 1857), Vol. I, p. 859.

35 J. A. Bengel, *Gnomon* (Leipzig: Verlag von M. Heinsius Nachfolger, 1932), p. 539.

36 C. J. Ellicott, "The Four Gospels," *Commentary on the Whole Bible* (Grand Rapids: Zondervan Publ. House, 1954 reprint), p. 511.

37 J. P. Lange, "John", *Commentary on the Holy Scriptures* (Grand Rapids: Zondervan Publ. House, 1950 reprint), p. 464.

38 Chafer, *Systematic Theology*, III, p. 302.

39 F. Godet, *Kommentar zu dem Brief an die Römer* (Hannover: Verlag von Carl Meyer, 1892), p. 220.

40 Sanday and Headlam, *Romans* (ICC) (Edinburgh: T. and T. Clark, 1895), p. 329.

41 Chafer, op. cit., p. 303.

42 Hammond, op. cit., p. 59.

43 Mullins, op. cit., p. 435.

44 Alford, op. cit., IV, p. 113.

45 B. F. Wescott, *The Epistle to the Hebrews* (London: Macmillan and Co., 1892), p. 165.

46 J. Bengel, *Gnomon*, II, p. 640.

47 Mullins, op. cit., p. 434.

48 H. C. G. Moule, op. cit., p. 77.

—David Ewert.

MISSIONS

Gottes Missionsprogramm im Weihnachtsevangelium.

Mission und Weihnachten scheinen sich, beim ersten Blick, weit auseinander zu gehen, doch bei einer näheren Betrachtung merken wir, dass sie manches gemein haben. Beide sprechen von einer Sendung. Gott sandte seinen Sohn mit dem Heil in die Welt; das nennen wir Weihnachten. Heute sendet Gott seine Kinder mit der Heilsbotschaft in die Welt; das nennen wir Mission. Es ist darum ganz am Platze, wenn wir Mission und Weihnachten verbinden.

Ein bekannter und beliebter Weihnachtstext ist Johannes 3:16. "Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben." In einer einfachen und klaren Weise wird uns darin die Weihnachtstatsache geschildert. Es spricht von dem, "kündlich grossen Geheimnis; Gott ist offenbart im Fleisch" (1. Tim. 3:16). Wir nennen diesen Vers oft, "Das Weihnachtsevangelium," und finden in demselben den Kern des ganzen Evangeliums.

Weil Weihnachten und Mission so enge verbunden sind, so ist es auch nicht auffallend, dass wir Gottes Missionsprogramm in diesem Texte finden. Beachten wir darum, **Gottes Missionsprogramm im Weihnachtsevangelium.**

I. Als erstes merken wir uns, dass Gott der Herr der **Urheber** des Evangeliums und des Missionsprogrammes ist. Von ihm kommt alles, und zu ihm führt alles. Er ist der Herr der Ernte, der das Feld überwacht, die Arbeiter aussendet, den Ertrag in seine Scheunen sammelt und den treuen Knechten lohnt. Er ist ein Herr, auf den man sich in allen Fällen verlassen kann. Er sitzt am Steuer und lenkt das ganze

Programm zum Heil der Menschheit und zur Verherrlichung seines Namens.

II. Das Weihnachtsevangelium spricht weiter von dem Missionsfeld, "die Welt." Unter diesem Ausdruck verstehen wir die Menschen, die auf dieser Erde wohnen. Wenn wir dieses Missionsobjekt an unserem geistlichen Auge vorüberziehen lassen, so bietet sich uns ein trauriger Anblick. Die Sünde hat die Menschheit in Elend, Jammer und Not gestürzt. Es ist viel Sünde in der Welt und die Menschheit sucht nach einem Erretter von derselben. Wohl sagte der Engel einst vom Heiland, "denn er soll sein Volk selig machen von ihren Sünden" (Matt. 1:21). Weiter wurde den Hirten gesagt, "Siehe ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird," (Lukas 2:10) aber heute, nach fast zweitausend Jahren, hat der grösste Teil der Menschen noch nichts von dieser Freudenbotschaft erfahren. Kaum ein Drittel der Hauptsprachen der Welt haben auch nur einen Teil des Wortes Gottes in ihrer Sprache. Der grösste Teil der Menschheit hat nie die Botschaft des Heiles gehört. Gott aber sandte seinen Sohn für die ganze Welt und unsere Aufgabe ist, in alle Welt zu gehen. Viele sitzen in Finsternis und warten auf den Boten mit dem Lichte von Bethlehem.

III. Das **W e i h n a c h t s e v a n g e l i u m** spricht auch von der göttlichen Liebe, von dem **Missionstrieb**. Gott suchte keinen eigenen Vorteil in der Sendung seines Sohnes. Er sandte ihn, weil er die Welt liebte. Er wollte die Menschen retten und glücklich machen. Diese, seine Liebe, ist nun auch ausgegossen in unser Herz, und ist auch die Triebfeder in unserem Dienst. "Die Liebe Christi dringet uns also." Wo diese Liebe fehlt, da gibt es nur hohle Worte,

unnötige Opfer und leere Dienste. Nicht einmal das Mitleid für die verlorene Welt genügt als Ansporn zum segensreichen Dienst. Es darf nur die von Gott gewirkte Liebe sein.

IV. Weiter spricht das Weihnachtsevangelium auch vom **Missionsopfer** — "dass er seinen eingeborenen Sohn gab." Der Himmlische Vater gab das Beste was er hatte, seinen Sohn. Damit hat er unter anderem, ein für allemal gezeigt, dass Mission mit Opfer verbunden ist. Hiermit wollen auch wir in der Nachfolge Jesu rechnen. Missionsreisen sind nicht Ferien- oder Erholungsreisen; Missionsdienst ist nicht Kinderspiel. Mission kostet Arbeit, Schweiß, Tränen, Nerven, ja kostet Leben. Die materiellen Opfer wurden auch gefordert. Es kostet etwas eine Missionsgemeinde zu sein. Oftmals fordert der Herr Opfer an Zeit, Kraft und Mittel die menschlich besehen, unmöglich sind. Denken wir bei solchen Gelegenheiten an das Opfer Jesu Christi. Wollen auch in den Weihnachtstagen daran denken, dass das Weihnachtsevangelium mit Opfer verbunden ist.

PRACTICAL

The Simplicity of the Christmas Story

"Unto us a child is born, unto us a son is given: and the government shall be upon his shoulders: and his Name shall be called, Wonderful, Counsellor, the Mighty God, the everlasting Father, the Prince of Peace. Of the increase of his government and peace there shall be no end." Isaiah 9:6.

We want to catch once again the pure and fresh simplicity of the story of Bethlehem as if, indeed, it had taken place today. We should like to understand the richness and meaning of the story even better than those first spectators could, for we have seen the truth of it, worked out in countless lives, and become the motive of the

V. Zuletzt spricht das Weihnachtsevangelium auch vom **Missionserfolg**, "auf dass alle die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben." Das Evangelium richtet den Gehorsam des Glaubens auf. Der Glaube an Christus führt zum Leben. Einmal denken wir da an ein gottseliges Leben hier auf dieser Welt. Ein Leben wie es Henoah, Abraham, Stephanus und viele andere im Alten und Neuen Bunde geführt haben. Es ist Herrlichkeit, solch ein Leben zu führen. Wer Christus hat, der hat "das Leben und volle Genüge." Solch ein Leben gewinnt einen Wert und einen Inhalt. Es hat eine Bedeutung für Gott und Menschen. Solch ein Leben ist ein Zeugnis für die Bedeutung der Mission.

Wir denken aber auch an das ewige Leben in der Gegenwart Gottes, wenn wir von Missionserfolg sprechen. Wir werden errettet, um in alle Ewigkeit mit Gott Gemeinschaft zu haben. Dahin will uns das Weihnachtsevangelium bringen.

—V. D. Toews.

world's greatest changes. Those rich and wonderful verses of the Gospels that tell us of the birth of Christ are for our enlightenment and inspiration.

Christmas, this great Christian festival, is to remind us of Christ's nativity and not of the deep, mysterious philosophy of the incarnation. Although it is impossible for us to forget that there are deeper meanings in the event than we have comprehended, it is well for us to gather around the Saviour's cradle and contemplate how God is able to convey the greatest truth in the simplest manner.

The real genius of Christianity is that it is a simpler thing than many have

been led to believe. The light of Christmas has been so befogged and the atmosphere laden with the dust of all sorts of man made additions, that we need to clear the air so that the first simplicity of the Christmas story may with unclouded meaning break forth and shine upon us like a morning star.

May we consider together three areas in which the simplicity of the Gospel accounts are particularly noticeable.

The Style

The touches of wonder and beauty with which the Christmas story is surrounded are an indispensable part of it and are retained and possibly enhanced by the style in which the account is given us. The devices by which force and effect in rhetoric are gained are too numerous and too subtle to permit complete enumeration. However, instinctively, when deeply moved by a profound truth and anxious to share it with others, we personify and dramatize and use various devices to arouse the "sleepy company" which confronts us. Yet we find that far more effective than all dramatic devices is plain simplicity. Truth earnestly, sincerely and simply stated is irresistible. In each circumstance the Gospel writers set forth the truth of the birth of Christ in childlike simplicity.

Among the many characteristics which a preacher needs to make his ministry a success are clarity and brevity in his presentation. The message which the servant of the Lord has to discharge must be conveyed in such a manner that everyone who will may be able to understand; it can be marred by being ill-told, or attention can be taken from it by oddities, digressions or undue profundity. It has often been said that "it is a sign of education to have such complete command of language as to be able to speak simply and clearly." N. M. Butler has said: "Evidence of an education is correctness and precision in the use of language, an unconscious choice of the right word well spoken with pure diction and correct pronunciation." The account of the birth of Christ is probably a classic example of a combination of simplicity, brevity and depth.

Every reference in the Bible referring to the Birth of Christ is without veneer or sophistication. The writer Luke, for example, in unprecedented simplicity narrates the birth of Christ in predominantly one and two syllable words. Thus the mysterious incarnation of the Son of God is related in a way that the redemptive story becomes intelligible even to a child. Had this event been written for literary or artistic effect, surely the narrative, including the angelic appearances, could have been made to glow and sparkle.

The Message

Christmas is so amazing in its simplicity and in its utter differentness from anything man could have imagined that man could not have invented it. The narrative of the nativity is not only a story expressive in pagentry and archaic beauty, it lies at the very base of the redemptive story. For this reason Christians must guard against the domination of pagan custom and a commercialization which omits Christ on the anniversary of his birth. The nativity is not explained by an annual rehearsal of the historic occasion but as men experience the redemptive purpose of God in their hearts and lives.

Only God, who in infinite wisdom devised the redemptive plan could have expressed such beauty and generosity in so unpretentious a manner as seen in the nativity. When the story was written the writers knew so much more; they knew the end of the account. Still, inspired by the Holy Spirit, they wrote the story with such vividness and dramatic appropriateness as if it were an on-the-spot report. In one act, "the Word becoming flesh," God expressed the very essence of his unfathomable nature and his boundless attributes so that sages, illiterate and children can grasp it. When the philosopher Hegel was asked to put his philosophy in one sentence, he answered in ten volumes; and when they were written and published and all the world was talking about them, he complained that "only one man understands me, and even he doesn't." His writings are designated as masterpieces of obscurity, darkened by abstractness.

It is not so with God's masterpiece, when he "sent forth his son, made of a woman, made under the law, to redeem them that were under the law, that we might receive the adoption of sons," (Gal. 4:4, 5). The demonstration of God's love is so simple and "suited to mankind" that even a child can understand and can believe to the saving of the soul. If the pagentry of Christmas is mysterious and meaningless to us it is because our sinful eyes see but dimly and possibly because our stubborn wills resist God's attempt to break through our night rather than because of any obscurity in the demonstration. The heart of the Christmas message is: God desires to save mankind.

The Early Success

As for the early success of the incarnation, it was not spectacular. The world did not come to worship. A few representative people in simple, humble faith believed: Mary bowed down and learned of the incarnation the solemnity and sublimity of the human life into which divinity had entered; the wise men came and found their king in this weak babe; and the shepherds see the hope of Israel fulfilled, the Saviour had

come. It is obvious that God did not stage the event as a demonstration, neither was it complete without the death and resurrection. Although there is no immediate acclaim of Christ as Saviour and King, the knowledge of Him was spread into all the world after his redemptive work was finished. Christmas was not celebrated as a holiday until the third century; nevertheless, many had experienced him in their lives.

Conclusion

The beautiful and illuminating story of the greatest event in world history is again being told. Americans will send over two billion greeting cards this season in celebration. Will these people receive the story as God's revelation to man, or will it only be a festive occasion where Christ is crowded out? The story of Santa Claus does not change people, unless it makes them more selfish and jealous, the story of the Christ-child can transform a human life if believed from the heart. "Let us now go even to Bethlehem, and see this thing which is come to pass, which the Lord has made known to us." "Thanks be to God for his unspeakable gift," (II Cor. 9:15).

—H. R. Baerg.

EXPOSITIONAL

Das vornehmste Gebot.

Ein Abhandlung über Markus 12, 28-34.

Wir merken aus den Evangelien, dass man sehr haeufig versucht hat, den Herrn Jesus zu fangen. Am liebsten hätte man es gleich, nachdem er mit seiner Arbeit begonnen hatte, getan. Nachdem der Herr Jesus anfang zu lehren, dauerte es nicht lange bis die Pharisäer, die Schriftgelehrten, sowie auch der ganze hohe Rat fertig waren, ihn gefangen zu nehmen. Als der Herr Jesus in Nazareth, wo er erzogen war,

lehrte und dem Volke sagen musste, dass ein Prophet nirgends weniger gilt als in seinem Vaterlande, und gleichzeitig auch ihren Unglauben schalt, wurden sie voll Zornes, standen auf, stiessen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn auf einen hohen Berg, um ihn hinabzustürzen. "Aber er ging mitten durch sie hinweg." Die Absicht hier war, den Herrn aus dem Wege zu räumen.

Wenn wir nun Markus 11 und 12 lesen, merken wir, dass sich in diesen Kapiteln eine wunderbare Geschichte abspielt. Der Herr Jesus zieht in Jerusalem ein. Als erstes geht er in den Tempel — dorthin, wo er mit Recht die Nähe Gottes erwarten könnte; wo sein Vater wohnen wollte. Und was sieht Jesus im Tempel? Man hatte Unfug mit dem Tempelgottesdienst getrieben: man handelte, man wechselte und kaufte, wo man beten, opfern und lob-singen sollte. Wir merken, was der Herr tut: alles wird umgestossen, das Vieh wird hinausgetrieben und der Herr des Tempels säubert den heiligen Ort.

Die Pharisäer, die Sadduzäer und Schriftgelehrten nehmen daran grossen Anstoss. "Sie konnten ihn aber nicht fassen," lesen wir, "des Volkes wegen." Weiter heisst es in Markus 11: "Sie trachteten, wie sie ihn umbrächten . . . fürchteten sich aber . . . denn alles Volk wunderte sich seiner Lehre." Das Volk hing an seinen Worten. Wo immer er sprach, da folgte ihm das Volk. "Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten."

Das Volk hatte einen Lehrer entdeckt, der ihnen gefiel. Sie konnten seine Worte verstehen und seine Botschaft war ihnen klar. Seine Hoffnung war eine wunderbare.

In den Kapiteln 11 und 12 merken wir, dass die Lehrer des Judentums anders vorgehen. Man versucht nicht, ihn zu töten, sondern trachtet darnach, seine Lehre zu vernichten. Man will ihn als Lehrer diskreditieren. Sie wussten wohl, dass sie das ganze Volk gegen sich hätten, wenn sie jetzt die Hand an den Herrn Jesus legten. Er war zu populär. Noch tönte das Hosanna in den Ohren des Volkes. Wenn sie also ihren Plan durchführen wollten, dann müssten sie ihn beim Volke in Misskredit bringen.

Jetzt merken wir, wie man systematisch vorgeht. Der Hohe Rat kommt zusammen und es wird geplant, ihn in seinen eigenen Worten zu fangen. Zugegen waren die Pharisäer, die Sadduzäer und die Schriftgelehrten. Die Lehre einer jeden dieser Gruppen hatte ihre besondere Eigenschaft, ihre besondere Eigentümlichkeit. Die Phari-

säer nahmen es sehr genau mit ihrem äusseren Wandel. Die Sadduzäer, mehr aus dem Priesterstand, verneinten die Auferstehung der Toten. Die Schriftgelehrten dagegen waren geübt im Gesetz. Diese drei Gruppen sind sich über eines klar und einig: sie müssen den Herrn in seiner eigenen Lehre fangen.

Erst kommen die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten mit einer Frage: "Aus war für Macht tust du das?" und "Wer hat dir die Macht gegeben, dass du solches tust?" Sie beziehen sich hierbei auf die Reinigung des Tempels. Ich meine, dass diese Gelehrten eine bestimmte Antwort von ihm haben wollten, wonach er dies aus der Macht seiner Gottes-Sohnschaft täte. Dies hätte er dann auch sofort erklären müssen, und so hofften sie, dass das Volk durch diese Erklärung in Verwirrung geraten würde. Das ganze Judentum bekennt sich zu dem Gedanken des einigen Gottes. Neben dem **einen** Gott einen anderen als Gott anzuerkennen, wäre fast undenkbar. Wir merken ja, wie der Herr später gerade mit der Behauptung seiner Gottes-Sohnschaft dem Hohen Rat das Material gab, das man für die Anklage vor Gericht brauchte.

Wie antwortet der Herr Jesus? Sagte er ihnen aus welcher Macht er seine Tat getan habe? Er antwortet mit einer Gegenfrage: "Ich will euch auch ein Wort fragen, antwortet mir, so will ich euch sagen, aus was für Macht ich das tue: Die Taufe des Johannes, war sie vom Himmel oder von Menschen? Antwortet mir!"

Die Feinde Jesu waren in der Logik, im Schlussfolgern, wohl geübt: Sagten sie, dass Johannes in der Kraft Gottes getauft habe, dann müssten sie sofort auch zu ihrer Verteidigung sagen, warum sie sich dann nicht taufen liessen. Dann ständen sie als Lehrer da, die selbst nicht gehorsam seien. Würden sie andererseits der Johannes-Taufe die höhere Autorität absprechen, dann müssten sie mit dem Volke rechnen, denn das Volk glaubte an die Johannes-Taufe.

Deshalb antwortete man auf diese heikelige Frage: Wir wissen es nicht. Und Jesus antwortete: "So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich solches tue."

Wiederum sagt der Herr Jesus ihnen, den Lehrern, ein Geheimnis von einem Mann, der einen Weinberg hatte. Nachdem der Eigentümer verzogen war, sandte er seine Knechte hin und liess die Frucht einbringen. Aber die Verwalter des Gartens misshandelten die Knechte. Endlich kam der Sohn des Wirtes. Dieser wurde getötet. Dann lesen wir, dass die Lehrer sich fürchteten, "denn sie verstanden, dass er auf sie dies Gleichnis geredet hatte."

Dann kam der zweite Versuch. Der Hohe Rat entsandte etliche von den Pharisäern und des Herodes Dienern. Ihre Aufgabe war, den Herrn in seinen eigenen Worten zu fangen.

Die Frage, die die zweite Gruppe dem Herrn vorlegte, handelte von dem Zinsgroschen. "Ist es recht, dass man dem Kaiser Zins gebe oder nicht?" Die Frage war wiederum fein gesponnen. Würde er das Zinszahlen unterstützen, so hätte er sicherlich das Volk gegen sich, denn es trug schwer an der Last, die ihm die Römer auferlegt hatten. Würde er dagegen eine negative Stellung einnehmen, so hätte man eine Handhabe, ihn den Römern zu überantworten. Und was antwortet der Herr? "Was versucht ihr mich? Bringet mir einen Groschen, dass ich ihn sehe! Wes ist das Bild und die Ueberschrift?" Nachdem sie geantwortet hatten, sprach der Herr: "So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" Und sie verwunderten sich über ihn.

Nun kommt die dritte Gruppe. Es sind die Sadduzäer, die Gruppe, die nicht an die Auferstehung der Toten glaubte. Wie die anderen, so bringen auch sie eine Frage vor. Sie ist fein durchdacht und so gestellt, dass der Meister diesmal doch bestimmt vor dem Volke erröten müsste.

Erst nehmen sie Bezug auf das mosaische Gesetz. Nach diesem Gesetz war es Pflicht eines Israeliten, das Weib seines verstorbenen Bruders, der keine Nachkommenschaft hinterlassen hatte, zu sich zu nehmen, um den Namen des Verstorbenen weiter zu erhalten. Nun setzten sie den Fall, dass sieben Brüder nacheinander dasselbe Weib nahmen, ohne Kinder zu zeugen, bis dann schliesslich auch die Frau

starb. Nun kommt die Frage: "In der Auferstehung, wes Weib wird sie sein?"

Der Herr erklärt ihnen einmal, dass sie sowohl Gottes Ratschluss als auch seine Kraft gar nicht verstehen. Gottes Schöpferordnung für diese Erde wird aufgelöst, indem eine höhere Ordnung für die Ewigkeit eintritt. Sie werden sein wie die Engel.

Jetzt kommt für die Sadduzäer eine Antwort, mit der sie kaum gerechnet hatten, denn sonst wäre ihre Frage wohl nicht gestellt worden. Der Herr liefert ihnen einen durchschlagenden Beweis für die Auferstehung der Toten. Und dieser Beweis kommt aus ihrer Rede. Ist Gott ein Gott der Lebendigen oder der Toten? Die Sadduzäer sprachen von Gott als von dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Wenn Gott nun ein Gott der Lebendigen ist und wenn dieser Ausspruch, den die Sadduzäer immer benutzten, überhaupt etwas bedeutet, dann müssten diese Patriarchen leben. Also gibt es ein Leben nach dem Tode und eine Auferstehung. Anstatt dass sie den Meister in seinen Worten fingen, hatte er sie gefangen.

Jetzt kommt ein anderer zu ihm. Es ist ein Schriftgelehrter. Dieser kam mit einer sonderbaren Frage. "Welches ist das vornehmste Gebot vor allen?" Darüber hatten sich die Gelehrten schon oft unterhalten. Was würde der Meister darauf antworten?

Wir müssen hier aber einschalten, dass der Schriftgelehrte nicht nur an die zehn Gebote dachte, sondern wohl an die nicht weniger als 613 Gebote, von denen 284 positive und 365 negative waren. Unter diesen vielen gab es solche, die höher standen als andere. Der Herr selber hatte ja darauf hingewiesen, dass man höhere Gebote unterlassen könnte, indem man niedrigere Satzungen festhielt (Kap. 7: 1-13). Unter diesem Gesichtspunkt war die Frage berechtigt: "Welches ist das vornehmste Gebot unter diesen vielen?"

Der Herr Jesus schaut mit Wohlgefallen auf diesen Fragesteller. Hier hat er es mit einem ehrlichen Mann zu tun. Er gibt ihm eine schöne klare Antwort auf seine Frage. Es folgt eine einfache Auslegung über das höchste Gebot:

Das Gebot der Liebe ist das vornehmste Gebot. Dieses ist bewiesen durch die Forderung des Gebotes. Wir merken uns drei Gedanken über die Forderungen in dem vornehmsten Gebot.

I. ES IST DIES DIE HOECHSTE FORDERUNG. Es ist die höchste Forderung sowohl **ihrem Inhalte** als auch **ihrem Umfange** nach.

Merken wir einmal, was dieses Gebot dem Inhalte nach fordert. "Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften." Dieses meint nichts weniger als eine **völlige** Liebe zu Gott. Gott lieben heisst, sich Gott hingeben. Das Wesen der Liebe ist immer Hingabe. Wenn ich jemand liebe, dann gebe ich mich der Person hin.

Liebe ist das Gegenteil von Selbstsucht. Selbstsucht verlangt, dass alles uns zukommt. Man steht erwartend da. Alle Beschuldigungen, die man heute hört, kommen meistens aus der Selbstsucht, nicht aus der Liebe. Liebe hat nur ein Verlangen: Geben. Liebe sucht nach einer Möglichkeit, sich zu erschöpfen. Völlige Liebe zu Gott schliesst die Selbstsucht aus.

Liebe zu Gott meint, dass der Mensch ein ungeteiltes Herz hat. Er behält nichts für sich, sondern ist bereit, sein ganzes Herz auf den Altar zu legen und so ohne Vorbehalt vor Gott zu leben.

Der Inhalt dieses Gebotes verlangt auch völlige Liebe zum Nächsten. Es könnte leicht geschehen, dass der Mensch mit dem Munde bekennt, Gott zu lieben, aber der wahre Gottesdienst ist der Gottesdienst der Tat. Wie kann ich nun Gott in der Tat lieben, wenn ich ihn nicht sehen kann? Gott selbst gibt uns die Antwort. Wir bringen unsere Liebe zu Gott in unserer Liebe zum Nächsten zum Ausdruck. Man kann unmöglich behaupten, dass man Gott liebe, den man nicht sieht, wenn man seinen Bruder hasst, den man sieht.

Johannes sagt: "Wer spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner."

Wenn man Gott liebt, dann liebt man auch den, der im Ebenbilde Gottes geschaffen wurde.

Der Herr hat uns auch den Grad der Liebe angesagt. "Du sollst deinen Nächsten lieben **wie dich selbst.**" Unwillkürlich denken wir an die Worte des Meisters: "Was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen." Wir sollen in der Weise handeln, wie wir behandelt sein möchten.

Wie oft hört man, dass Menschen sich beklagen, sie werden von andern nicht richtig behandelt. Man kommt ihnen nicht liebevoll entgegen. Wenn man solche Beschuldigungen anhört, dann schaut man unwillkürlich auf die Handlungsweise des Anklägers. Er ist doch sicherlich einer, der Menschen so behandelt, wie er es von ihnen erwartet. Wie oft stellt man aber fest, dass er nichts oder nur wenig für andere tut. Solche Menschen erwarten nur und erheben Anspruch auf die Liebe anderer, ohne dass sie ihnen Liebe beweisen.

Laut den Worten Jesu haben wir kein Recht, Nächstenliebe zu erwarten, wenn wir sie nicht selbst üben. Und wenn ich selbst auch liebend vorangehe, so habe ich immer noch kein Recht, meine Liebe von Gegenliebe abhängig zu machen. Liebe ist immer aggressives Gutestun, ohne zu erwarten, dass es unbedingt zurückkommen muss.

Wir merken uns auch, was dieses Gebot **dem Umfange** nach fordert. Es ist doch merkwürdig, was diese Liebe alles umschliesst.

Einmal umfasst sie alle anderen Forderungen, die Gott in seinem Worte an die Menschen gerichtet hat. Wir haben schon lange nach einem Gebot gesucht, das alle anderen Ansprüche Gottes in sich schliessen würde. So ging es diesem Schriftgelehrten. Er war der 613 Gebote müde geworden. Nun erbat er sich von dem Herrn ein Gebot, das alle anderen in sich schliessen würde. Er wollte, so scheint es mir, sein Leben einem Gebot weihen.

Der Herr gab ihm ein solches Gebot. Das Gebot der Liebe schliesst alles in sich. "In diesen zwei Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten." Man kann allem, was die Propheten sagten, und was das mosaische Gesetz erforderte, durch das Erfüllen dieses Gesetzes der Liebe gerecht werden. Liebe Gott von ganzem Herzen, liebe deinen Nächsten wie dich selbst, und du

verletzt kein anderes Gesetz! Wie kann man stehlen, wenn man den Bruder oder den Nächsten liebt? Wie kann man ein falsches Zeugnis wider seinen Nächsten ablegen, wenn man ihn liebt wie man sich selbst und seine eigene Reputation liebt? Wie kann man seinen Bruder beneiden, wenn man ihn liebt? Wie kann man den Namen des Herrn missbrauchen, wenn man Gott über alles liebt?

Wir merken gleich, dass die Liebe, die Jesus verlangt, nicht eine Tugend ist, sondern sie ist DIE Tugend schlechthin. Sie ist die Quelle, aus der alle anderen Tugenden kommen. Paulus sagt: "Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen."

Die Liebe schliesst nicht nur alle Forderungen ein, sondern sie richtet sich auch an alle Menschen ohne jegliche Ausnahme.

Gibt es eine noch höhere Forderung, denn dass man alle Menschen liebend umfassen soll? Leider hat die Christenheit der Liebe gewisse Grenzen zuredacht. Gewisse Menschen soll man lieben, an anderen darf man kalt vorübergehen. Man hat auch versucht, der Liebe zeitliche Grenzen zu setzen: Heute liebe ich dieses Volk, morgen sind es unsere Feinde und man ist bestrebt, ihnen Böses zu tun. Aber finden wir das in den Worten Jesu? Darf die Liebe, die Jesus seinen Jüngern predigte, durch äussere Verhältnisse bedingt sein? Oder vielleicht einer bestimmten Rasse oder einem Volk gewidmet sein? Diese Liebe umschliesst alle Menschen, und zwar zu jeder Zeit. Diese Liebe ist auch nicht von Gegenliebe abhängig. Sie ergiesst sich immerdar auf den Nächsten, ganz abgesehen davon, dass der Strom nur einen Weg fliesst.

Wir haben ein Wort in der heiligen Schrift, das eine ernste Wahrheit in Bezug auf die Liebe ausspricht: "Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses." Haben wir darüber schon genügend nachgedacht? Man mag Böses empfangen, aber ist das Leben der Liebe gewidmet, so kann man nicht in dem gleichen Ton antworten. Liebe ist die Gefangennahme meines Willens zum Wohl des Nächsten. Liebe ist nicht nur eine Gefühlssache. Letzten Endes könn-

te das auch eine gewisse Sentimentalität sein. Solche Liebe, die nur auf Gefühlen basiert, wechselt dann auch mit den Gefühlen.

Liebe ist etwas, das den ganzen Menschen in Beschlag nimmt, vor allem den Willen. Der Mensch bezwingt seinen Willen zum Wohle des Nächsten. So kann er seinem Nächsten nichts Böses tun. Aber das ist die negative Seite. Das Positive wird uns in dem Worte "Wer Gutes zu tun weiss und tut's nicht, dem ist's Sünde" gegeben. Liebe, wie Christus sie seinen Jüngern anpreist, ist und bleibt ein Akt des Willens.

II. ES IST DIES AUCH DIE GERECHTESTE FORDERUNG, sowohl was ihre Berechtigung als auch was die Möglichkeit, sie zu erfüllen, anbelangt.

Die Forderung hat zweifellos ihre Berechtigung. Gott ist Liebe, das hat er uns in seinem Sohne offenbart. Wenn Gott den vollen Weg der Liebe für mich ging als ich noch sein Feind war, dann sind auch seine Ansprüche auf meine Liebe voll und ganz berechtigt. Ging er nicht den ersten Weg? Hätte er sich nicht in völliger Liebe mir gegenüber geäussert, dann wäre er wohl auch nicht berechtigt, von mir solche Liebe zu erwarten. Wir sollen ihn lieben, "denn er hat uns zuerst geliebt."

Ebenso verhält es sich auch mit der Liebe zum Nächsten. Dass manche unserer Mitmenschen uns nur Böses zufügen, ändert an der Tatsache nichts, dass die Menschen das Ebenbild Gottes tragen. Der Mensch ist für den Himmel bestimmt und kann nur durch Liebe gewonnen werden. Wenn ich nun ein Herz für die verlorene Welt habe, dann muss ich auch erkennen, dass ich Menschen durch Hass nie gewinnen kann. Man kann den Menschen nur durch Liebe für sich und für den Heiland gewinnen. Also ist es auch ganz berechtigt, wenn Gott mich lieben heisst.

Aber nicht nur hinsichtlich der Berechtigung ist dieses die gerechteste Forderung, sondern auch hinsichtlich der Möglichkeit, sie zu erfüllen.

Manche Menschen würden meinen, es wäre nicht möglich, Gott so zu lieben, und Gott hätte seine Ansprüche in dieser Hinsicht zu hoch gestellt. Gott

selbst hat uns befähigt, so zu lieben. Die Liebe Gottes — nicht Menschenliebe — ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist. Gott hat uns das Mittel gegeben, in einer göttlichen Weise zu lieben.

Wenn Gott mir jetzt die Kraft gibt, in mir die Möglichkeit schafft, in dieser neuen Liebe ihm zu begegnen, dann ist mir so, als stände ich vor einem gerechten Gebot. Ich brauche ja dieser Liebe nur Raum zu geben. Ich brauche meiner neuen Natur, dem neuen Menschen, nur die Leitung zu geben und das, was ich begehre, d.h. Gott und meinen Nächsten zu lieben, wird zur Wirklichkeit. Das Wesen des natürlichen Menschen wird sich immer auflehnen. Die alte Natur will sich nie der Liebe hingeben, aber wir als Gottes Kinder erwarten nichts von der alten Natur. Die ist samt Christo gekreuzigt und soll in den Tod.

III. Wir haben hier auch noch DIE BESELIGENDSTE FORDERUNG, sowohl für den Einzelnen, als auch für die Gesamtheit der Menschen.

Hier ist ein Gebot, dass dich glücklich machen kann und wird. Gewöhnlich schauen wir auf Gebote als auf etwas, das den Menschen knechtet. Ganz anders mit dem Gebot der Liebe. Selig der Mann, der sich in der Liebe gebunden weiss. Etwas Beseligenderes kenne ich nicht.

Hass schadet einem Menschen und macht ihn tief unglücklich. Ist das nicht die Erfahrung eines jeglichen von uns? Immer wenn wir von dem Wege der Liebe abwichen, schwand auch der Frieden des Herzens, die Freude des Lebens. Anstelle einer Seligkeit trat tiefe Nacht ein.

Es war der fromme Augustin, der einmal sagte: "Mein Herz ist unruhig bis es ruhet in Dir, meinem Gott." Der Apostel Johannes dagegen sagt: "Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm" (1. Joh. 4:16). Dann fährt er fort und sagt weiter: "Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe."

Wenn man etwas auf die Bücher schaut, die in dieser Zeit am meisten

Anklang finden, dann merken wir nur zu bald, dass die meisten "best sellers" einen psychologischen Beigeschmack haben. Solche Bücher wie "Peace of Mind" von Joshua Loth Liebman, "Peace of Soul," u.a.m., werden mit Begierde vom Volke gelesen. Warum? Man sucht die Ruhe des Gemüts, den Frieden des Herzens.

Die Antwort ist in diesem beseligenden Gebot des Meisters zu finden. Uebe Liebe und dein Gemüt wird dadurch geheilt! Was uns die Psychiatrie heute anpreisen will, das hat der Meister schon vor fast 2000 Jahren auf den Gefilden Palästinas gelehrt und geübt.

Dieses Gebot der Liebe führt auch eine Sprache für die Gesamtheit der Menschen, nicht nur für den Einzelnen.

Je mehr sich die Menschen von dem Prinzip der Liebe leiten lassen, destomehr wird es ihnen möglich, in Frieden zusammen zu leben. Wir haben hier eine wahre Anwendung auf die Gemeinde. Manche versuchen, ein Verhältnis in der Gemeinde zu schaffen, das auf Gerechtigkeit basiert. Man fragt nicht so viel nach dem, was die Liebe diktiert, sondern was die Gerechtigkeit gebietet. Ist es dann verwunderlich, dass es oft so kalt zugeht? "Ich habe etwas wider dich, dass du die erste Liebe verlassen hast!"

Von welcher Seite wir nun auch dieses Gebot betrachten, immer stellt es sich heraus, dass es das vornehmste Gebot ist. Wer dieses erkennt und erfasst, der ist nicht ferne vom Reiche Gottes. In diesem soll das Christentum hervorragen, wie der Meister einmal sagte: "Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." Laut der Lehre Christi ist der Erfolg der Botschaft des Heils von der Liebe in der Gemeinde abhängig. "Auf dass sie alle eins seien, . . . auf das die Welt glaube, du habest mich gesandt."

Wahrlich dieses ist die höchste Forderung dem Inhalte und dem Umfange nach. Es ist auch die gerechteste Forderung hinsichtlich ihrer Berechtigung und der Möglichkeit, sie zu erfüllen. Dann ist es auch die beseligendste Forderung sowohl für den Einzelnen als auch für die gesamte Menschheit.

—F. C. Peters.

MUSIC

Music in Our Churches

A considerable degree of controversy has arisen in recent years with respect to the use and practice of so-called "higher" music in our churches. In times past this did not seem to be much of a problem: the choirs sang as well as they could from the repertoire which they had added to as the years went by. Most of the choirs in Russia sang music printed in "Ziffern" only, and their choice of songs was necessarily restricted to such music as was available and printed in this manner.

We know that the world is constantly changing and we are too. The problems which we face in life may be the same, but we have to find new ways of answering them. Furthermore, it is important to keep in mind that we have not achieved the ideal in the past, nor are we likely to reach it in the near future. We can learn much from those who have gone before us, but we can expect to find new problems to be solved in new ways. Who would want to say that we have reached a place where we can call a halt and that further progress is unnecessary or even impossible?

With respect to the singing in our choirs and congregations many changes have been made in the last few decades. Our choirs no longer sing by "Ziffern" in Canada, except perhaps in isolated places. Many choirs use both English and German material, drawn from many different sources and varying greatly in style, content, and musical difficulty. During the last fifteen years or so we have experienced a kind of renaissance in education and in other fields, including the field of music. Many of the singers in our choirs as well as in the congregation have had some musical training in the public schools or high schools or by taking private

lessons in piano, violin, or voice. Listening to musical performances of high calibre has become commonplace, since everyone has access to a radio or has the possibility of hearing such performances first hand.

In general, one can say that our Mennonite young people today have the opportunity to enjoy or to participate in all kinds of musical activities and have naturally enriched their musical experiences because of them. However, not everyone in the congregation has been engaged in such musical activities, and when he comes in contact with some of the products of this "new" or "higher" music when performed in the church he may be disturbed or confused or displeased. The controversy with respect to such music has its origin in this difference of musical experience and understanding between members of the choir or congregation or between the conductor and the others in the church. What may be quite ordinary music to some may be the "higher" music to others.

What is this so-called higher music? I suppose the simplest definition would be that it includes all such music that I do not know or have not heard before, or music that is more complex in texture than that which I have been accustomed to hearing or using. What is higher or lower in music, then, depends on my knowledge of music and on my proficiency and experience in practicing it. One could perhaps argue that all higher music is really unnecessary—it is but a frill or fancied need. On the other hand people are challenged by considering ever higher things, or by looking more exactly at familiar truths. One cannot learn by mere repetition. A new situation may require new materials or new methods in order to arrive at a satisfactory solution to

the problems present in it. On the other hand, new skills gained, new methods mastered, new visions grasped may provide us with the necessary equipment to meet the challenge. New musical skills are new powers that are to be made to do good work in the Lord's vineyard. Persons who take vocal lessons should become more effective workers for the Lord.

Although there may be many changes that are quite natural and harmless in themselves they frequently give rise to new problems. With every gift God has given there is also the ever-present danger of abusing that gift so that God is not glorified. When such abuses are practiced in the realm of music it is not surprising that the people are not edified. Thus, for example, a concertistic rather than a spiritual performance of music in the church could not be sanctioned. This does not mean that a worshipful performance should not be of a high calibre technically. The main difference between the two is that concertistic types of performances are ends in themselves and direct attention to the performers, whereas spiritual performances are a means to an end only: the glorification of God. It is impossible for a worldly singer to give a proper "spiritual" performance of a religious song, since it cannot be a genuine product. Similarly, a song with a proper spiritual message may be marred by a worldly musical setting. One must learn to distinguish between music that is worldly in character and that which is truly spiritual. Ignorance about such matters may lead one to commit many musical and spiritual improprieties unwittingly. Furthermore, the conductor or soloist must not aim first and foremost at satisfying his own tastes, or using his position to further his own desires exclusively. He must always consider the needs of the congregation and act accordingly. If he has varied tastes represented among the congregation, he should do his best to satisfy all of them within the realm of propriety and good taste. It is not his primary purpose to educate others, but to edify them; to serve them, not subjugate them. There is no premium to be placed on ignorance, nor is any

to be placed on knowledge for its own sake. God can use the best we have to offer, but he can also use the "humbler" to advantage. What we need is divine simplicity. It is better to perform a simple song well than a complex work poorly; we must know our own limitations.

In some areas the question is being raised, whether to use soloists as a part of the worship service. In general, people tend to assume that all soloists are trying to do is show off in public. That may be the case, to be sure, but many other servants of God are in danger of becoming proud as well. What we need is more people with musical ability who are dedicated to the Lord. They must be spirit-filled and walk blamelessly before God and men. Their motives must be pure: untainted by a desire for worldly adulation. Such individuals can be used in the service of God. To serve in any other capacity is an adomination to Him.

Basically, then, there is no such thing as "higher" music. One should talk rather about suitable music—music that serves the needs of the congregation and the choir, in a spiritual and a technical sense. If soloists are available who can glorify God, surely they can be used in that capacity. It is important at all times to keep in mind that the music is speaking a language as well as the words, and that the two languages should be saying the same thing. I might add here that it would be well for many instrumental accompanists to ask themselves whether their accompaniments are always saying what the words are saying, or whether they distract the attention of the audience from the words. Let us beware of bringing in any "strange fire" that has not come from the altar of the Lord.

It is certain that we have not reached the ideal way of serving God in song. If that is so, one can say with equal certainty that changes will have to be made if we wish to approach this ideal more closely. When considering what changes should be made, it is well to keep in mind that much heat can be generated in arguing about such matters, but it is light that is needed most.

—Peter Klassen.

CHRISTIAN WORKER'S LIBRARY

Some Books on the Virgin Birth of Christ

The Christian Faith, in virtue of its very nature and content, must rest squarely on the historic Christ. The facts pertaining to the earthly life and ministry of Christ, obviously, are here crucially involved, and how important and reassuring it is for us, therefore, to know that these facts can be and are firmly established, not upon myth, religious tradition, or speculative theory (whether philosophical or theological), but upon historical evidence of the highest validity.

One of these various facts concerning the earthly life of Christ which so naturally engages our attention during the present festive season is that involving His miraculous entrance into our world of sin and woe, or, to use the more concise and familiar expression, **His Virgin Birth**. This is a fact which has, however, been fervently debated, variously reinterpreted, and, frequently, even outrightly denied by liberal preachers, scholars and theologians in many quarters. Evangelical scholars and preachers have, by and large, resisted and opposed such reinterpretations and-or denials with great vigour und unrelenting passion — and quite justly so! **Too often**, however, they have failed to go on to take the next logical step — that of studying, closely and seriously, this question and then setting forth, clearly and persuasively, the full body of evidence for, and the full doctrinal significance of the Virgin Birth of our Lord. Such treatments of this subject as are usually included in evangelical studies (theological as well as exegetical) of the person and work of Christ are, it will be found, altogether too cursory, superficial and, often, opinionated in character, and do little to give this great fact and truth either a secure historical foundation or, on the other hand, anything like its due doctrinal significance. There has, to use the oft-repeated figure of

speech again, **frequently** been more heat than light generated by the assertions and discussions of evangelicals in respect to this particular aspect of Christ's earthly life!

Now, the reader will have perceived that our above criticism was given a **rather wide** but **not universal** sweep with respect to the extent of its application. For those of our readers who may have missed this important distinction, we would here add that **not every** evangelical preacher and-or scholar, to be sure, has said as little about the Virgin Birth and said it as unworthily as our introductory remarks may have suggested. There are evangelical studies—though relatively few of them—which do not by any means come within the sweep of our general criticism, but which in fact stand out as first-rate treatments worthy of the highest respect and commendation. It is, of course, impossible for us here to do anything more than simply enumerate such studies, and then to comment very briefly on only one or two of these. But perhaps this will already suffice to offer some **limited** guidance to those of our readers who are already somewhat interested in this subject and to strengthen in them an inner resolution to seriously study this aspect of our Lord's earthly life. Our list is as follows:

R. J. Cooke: "**Did Paul Know of the Virgin Birth?**"; John Pope: "**Observations on the Miraculous Conception and the Testimonies of Ignatius and Justin Martyr on That Subject in a Series of Letters to the Rev. Mr. Nisbet**"; B. W. Randolph: "**The Virgin Birth of Our Lord**"; R. J. Knowling: "**Our Lord's Virgin Birth and the Criticism of Today**"; R. H. Grützenmacher: "**The Virgin Birth**"; James Orr: "**The Virgin Birth of Christ**"; T. J. Thorburn: "**A Critical Examination of the Evidence**

for the Doctrine of the Virgin Birth"; V. Taylor: "**The Historical Evidence for the Virgin Birth**"; E. Worcester: "**Studies in the Birth of the Lord**"; J. Gresham Machen: "**The Virgin Birth of Christ**"; L. M. Sweet: "**The Birth and Infancy of Jesus Christ**" and D. A. Edwards: "**The Virgin Birth in History and Faith.**"

There are briefer yet also very valuable studies of the subject in two works on the Holy Spirit: J. Owen: "**Pneumatologia**" (Part I, Book I, chapter 3) and J. R. Smith: "**The Holy Spirit in the Gospels**" (pp. 53—180). Wilbur Smith's book, "**The Supernaturalness of Christ**", also contains a very helpful though more popular chapter related to this subject, entitled "The Supernatural Elements in the Birth of Our Lord." Then, to be sure, there are also a few briefer, yet often very discerning and illuminating treatments to be found in back issues of some of the leading theological periodicals such as, for example, the **American Journal of Theology**, the **Harvard Theological Review** and the **Princeton Theological Review**.

We must, last of all, refer our readers to three very fine theological reference works: J. Hastings' "**Dictionary of Christ and the Gospels**", his "**Dictionary of the Bible**", and J. Orr's "**International Standard Bible Encyclopaedia**", which also contain several very worthwhile articles on the subject.

Of the above enumerated studies, two in particular—concerning this there can be little doubt—stand out as altogether supreme and, thus far, unsurpassed. They are J. Gresham Machen's "**The Virgin Birth of Christ**" (Harper and Brothers) and James Orr's "**The Virgin Birth of Christ**" (Hodder and Stoughton). Both Machen and Orr were evangelical scholars of the first rank: the former served as distinguished professor of New Testament, first in Princeton Theological Seminary and later in Westminster Theological Seminary; the latter long served as professor of apologetics and systematic theology in the United Free Church College of Glasgow, Scotland, and has since come to be regarded, generally, as probably the foremost evangelical apologist of Britain of the entire nineteenth century.

And yet both, we know from reputable biographical material, were men of deep Christian piety and unusual devotion to Christ with respect to their every-day lives—a point well worth noting!

Of the two, **Machen's** work is, taken as a whole, the more learned: it is much more copiously documented with references to (I suppose) nearly all the relevant literature then available in both English and German. It is obviously the superior book with respect to the matter of the **historical foundations** of our belief in the Virgin Birth. It is also the more recent work, having been first published in 1930, whereas the other book was first published in 1907!

J. Orr's work, on the other hand, possesses, we feel, a more readable style and does not weary the reader as soon as Machen's book with its somewhat more laboured and ponderous style. A distinct merit of Orr's study, too, is his more extensive and more discerning consideration of the **doctrinal bearings** of the Virgin Birth. The last two chapters (7 and 8), which deal almost exclusively with this aspect, constitute a very storehouse of knowledge, and reveal both unusual philosophic grasp and profound theological insight.

James Orr concludes his study by summing up the entire argument of his book in a lengthy and valuable list of principal propositions concerning the whole question of the Virgin Birth. His final remarks, thereupon, are eminently worthy of citation and must serve to conclude this so brief and sketchy review as well. Orr writes thus:

"In the light of these propositions, I cannot acquiesce in the opinion that the article of the Virgin Birth is one doctrinally indifferent, or that can be legitimately dropped from the public creed of the Church. The rejection of this article would, in my judgment, be a mutilation of Scripture, a contradiction of the continuous testimony of the Church from Apostolic times, a weakening of the Incarnation, and a practical surrender of the Christian position into the hands of the advocates of a non-miraculous, purely humanitarian Christ—all on insufficient grounds."

—H. Giesbrecht.

CAMPUS NEWS

Spiritually Speaking:

October 29 saw the return to College of its pioneer teacher and president. Dr. H. H. Janzen had flown from Europe to Vancouver, B. C., to attend the M. B. General Conference at Yarrow, B. C., as moderator. On his return journey he favored us with two short visits—once in chapel, then during one afternoon, when he sat in the familiar 'president's chair' and entertained interested students with verbal portraits of our work in Germany and Austria. Dr. Janzen told of success in spiritual efforts, the need for two or three qualified, married couples for the work in Germany and Austria, and the need for intercessory prayer. From Winnipeg, he travelled to Ontario to visit some of his family and returned to Europe by November 10. We solicit your prayers for Dr. Janzen and our work in Europe.

Dr. Friesen, president of our sister Mennonite College in Winnipeg, obliged by accepting an invitation to speak to faculty and students during chapel on November 13. This message was based on Ephesians 6: 10-18. He exhorted us to put on the whole armour which God has put at our disposal in our ever-present spiritual warfare.

Br. C. A. DeFehr graciously accepted an invitation to present the main feature at our November 8th Student Night. He showed his pictures which he had obtained on his world tour of mission fields while travelling with Br. J. B. Toews and Br. Kliwer. The many pictures were enlightening and entertaining.

One week later, November 15, the Gospel Light Hour radio group returned to its birth place. A program, challenge and request for prayerful support were presented by the successors of the originators, Henry Brucks and Henry Poetker. Rev. G. Fast presented the

message with Rev. W. Schmidt in charge of the program.

Communism was considered a slight favorite as three judges awarded a victory to the affirmative debaters on the topic: "Resolved that Communism is a greater threat to the world than Catholicism." Jake Dueck and Walter Unger argued the affirmative; Alfred Friesen and Dave Loewen the negative.—Nov. 22nd.

We are looking towards a Christmas filled with spiritual awareness and blessing—one in which Christ is central.

"Sportually" Speaking:

Colder weather has ended the volleyball outdoors. Students have withdrawn to the confines of the ping-pong room. Recreation leader, Walter Unger, has provided opportunity for a 'sifting' process to take place in an endeavor to determine our rank among many contenders. The man to watch is that same Wally Unger, notwithstanding several note-worthy opponents. Following dinner and supper finds the ping-pong room occupied most fully. Skating and hockey are forseen in the near future.

Oddly Speaking:

Oct. 30: Old Testament History class—Br. Ewert presented his class, unexpectedly, with a Genesis identification test on which appeared forty proper nouns. Result: 10 out of 52 exceeded 60%. Hope we get another chance!

Dr. F. C. Peters did not meet his Life of Christ class one Tuesday afternoon, recently. Reason: he thought it was Wednesday. —Harold Ratzlaff.

The little girl had been unnerved by the feverish excitement of Christmas planning. As she knelt by her bed to pray the Lord's Prayer, she got all mixed up and prayed, "Forgive us our Christmases, as we forgive those who Christmas against us."

INDEX FOR VOLUME VI

	No.	Page
EXPOSITIONAL		
Building in God's Kingdom	1	4
Ein erhebendes Weihefest	1	8
The Race of Faith, Hebr. 12:1-2	3	4
Der Gebrauch des Alten Testaments in der Neu-Testamentlichen Gemeinde	6	12
Das vornehmste Gebot	6	14
THEOLOGICAL		
Petri apostolische Christusverkündigung	1	12
Der Sieg des Kreuzes	2	5
Biblical Fasting	2	9
Christ in the Psalms	3	14
Die "Autonomie" der Lokalgemeinde im Lichte des Neuen Testaments	4	1
Jesus and the Rabbinic Method	5	1
The Preservation of the Believer	5	7
The Preservation of the Believer (concluded)	6	3
DENOMINATIONAL		
A Separated Church; A Study in Early Mennonite History and Theology	2	2
Konferenz und Gemeinde	3	7
The Relationship of Mennonite History to Mennonite Theology	4	4
Aussprache und Prüfung bei unseren Tauffesten	4	7
Syncretism or the Movement toward the Merger of Faiths.....	5	16
Die ersten Mennoniten Brüder und Menno Simons	6	1
PRACTICAL		
Ezekiel, A Zealous Prophet	1	14
Das Wachstum der Irrlehren im gegenwärtigen Zeitalter	1	17
Was gewinnen wir durch die vielen erbaulichen Versammlungen	2	11
Die Irrlehren und wir	2	14
Called to Serve	2	16
Abschiedsworte an Theologie-Studenten — 2. Tim. 2, 3—5.....	3	1
Das Studium der Literatur für den Arbeiter im Reiche Gottes....	5	19
The Simplicity of the Christmas Story	6	12
CHRISTIAN EDUCATION		
Are Bible Schools and Seminaries Doing the Job	1	19
MISSIONS		
The Weapons of the Church for World Conquest	1	1
Revival and Missions	3	10
Revival and Missions (cont'd)	4	9
Gottes Missionsprogramm im Weihnachtsevangelium	6	11
MUSIC		
Choir Leaders or Ministers of Song?	2	17
Why an M. B. Conductors' Workshop — An Appraisal	2	17
What is a Hymn?	4	17
Luther and Congregational Song	4	17
Music In Our Churches	6	20
CHRISTIAN WORKER'S LIBRARY		
The Travail of Religious Liberty	2	19
Books on the Resurrection of our Lord	3	19
Contemporary Missionary Biography	4	18
Books for Preachers of the Word	5	21
Some Books on the Virgin Birth of Christ	6	22

Never Shone a Light so Fair

Never shone a light so fair,
Never fell so sweet a song,
As the chorus in the air
Chanted by the angel-throng;
Ev'ry star took up the story:

Christ has come, the Prince of glory,
Come in humble hearts to dwell;
God with us, Immanuel!

Still that Jubilee of song
Breaks upon the rising morn:
While the anthem rolls along,
Floods of light the earth adorn:
Old and young take up the story:

Christ has come, the Prince of glory,
Come in humble hearts to dwell;
God with us, Immanuel!

Welcome now the blessed day,
When we praise the Lord our King;
When we meet to praise and pray,
And His love with gladness sing;
Let the world take up the story:

Christ has come, the Prince of glory,
Come in humble hearts to dwell;
God with us, Immanuel!

—*Fanny Crosby.*